

Werner J. Patzelt

Spannungen im Abgeordnetenalltag

Vielerlei Spannungen gehören zum Alltag eines Abgeordneten. Da ist die Spannung zwischen seinem Familien- bzw. Privatleben und den vielfältigen Präsenzpfllichten in Parlament, Wahlkreis und Partei. Da ist die zwischen seinen persönlichen politischen Gestaltungswünschen und dem, was sich im Mannschaftsrahmen seiner Partei oder angesichts der politischen Großwetterlage jeweils durchsetzen lässt. Und da ist – ohne Vollständigkeit der Aufzählung zu behaupten – die Spannung zwischen der politischen Facharbeit eines Abgeordneten im Parlament, vor allem in Fraktionsarbeitskreisen und Fachausschüssen, sowie der Notwendigkeit, im Wahlkreis als Generalist aufzutreten.

Den Bürger nämlich interessiert in der Regel nicht, ob ein Problem von der Kommunal-, der Landes-, Bundes- oder gar Europapolitik erzeugt wurde und deshalb nur auf der jeweiligen Verursacherebene gelöst, ja auch nur gemindert werden kann. Nichts hilft es einem Landtagsabgeordneten da, auf die begrenzte Zuständigkeit seines Parlaments hinzuweisen, und Ähnliches erlebt unausweichlich ein Bundestags- oder Europaabgeordneter. Nur Ausflüchte wären solche Argumente, meint der Bürger unerschütterlich. Noch weniger hilft es einem Landtagsabgeordneten im Wahlkreis (oder, bei parlamentspezifisch veränderten Kompetenzen, einem MdB bzw. MdEP), wenn er sich als Spezialist für das Forstwesen bei Fragen des Sportstättenbaus oder als Verkehrspolitiker bei der Schulpolitik für unzuständig erklärt. Beim Bürger kommen nämlich politische Problemerkahrungen in ihrem Gesamtzusammenhang an, doch nicht entlang den Grenzen parlamentarischer Arbeitsteilung. Und gar nicht mögen es die Bürger, wenn ein Abgeordneter bei konkreten Fragen nach konkreten Problemen im Wahlkreis passt. Nicht viel mehr mögen sie es freilich, wenn ein Abgeordneter mit seinen Fachkenntnissen auf seinem Spezialgebiet prunkt – und zwar auch dann nicht, wenn er eine Frage zur örtlichen Schulschließung mit profundem Wissen über die Zwänge landesweiter Schulnetzplanung beantwortet. Als „abgehoben“ gilt der Parlamentarier in beiden Fällen: Konkrete Vorgänge vor Ort kennt er nicht im Einzelnen – und bei konkreten Problemen „weiß er zwar abstrakt Bescheid“, redet aber „über die Köpfe der Betroffenen hinweg“. Da kommt Freude auf beim „Gespräch mit dem Bürger“ ...

Und womit kann ein Abgeordneter sich bei denen sichtbar, beurteilbar, schätzbar machen, denen er nicht persönlich begegnen kann, von deren Stimmen er aber trotzdem für die Wiederwahl abhängt? In die Hauptnachrichten des Regionalfernsehens oder Landesfunks schafft er es so gut wie nie. Die knappe Zeit dort geben Journalisten lieber dem Ministerpräsidenten, dem Vorsitzenden einer Oppositionsfraktion – oder jenem Minister, in dessen Geschäftsbereich ein berichtenswertes Ereignis fällt. Auch mit wirklich guten schul-, sport- und verkehrspolitischen Fachkenntnissen steht dann selbst ein Ausschussvorsitzender leicht im Schatten des jeweiligen Regierungsmitglieds oder des Vorkämpfers an der Fraktionsspitze. Nicht anders ist es mit den Zeitungen: Auch dort bekommen nur jene Politiker den spärlichen Platz überregionaler Berichterstattung, die in der Kommunikations- und Hackordnung weiter oben stehen.

Anders verhält es sich mit dem Lokalteil der Zeitungen, also mit jener Lektüre, nach der viele Bürger morgens zuerst greifen. Dort können normale Parlamentarier ihre Chance aufs Vorkommen suchen. Groß ist sie, wenn ein Abgeordneter in Begleitung des Ministerpräsidenten einen Termin wahrgenommen, ja wenigstens mit einem Minister zusammen ein Unternehmen beehrt oder eine Podiumsdiskussion bereichert hat. Doch was kann er aus eigener Kraft tun, um ins Blatt zu kommen? Er kann sich bei einem großen Schulfest an den Grill stellen oder den Affen eines gastierenden Zoos streicheln – mit Rendite natürlich nur, wenn er davon ein Foto machen lässt und die Datei, mit knappem Text versehen und nach vorherigem Anruf, an die entsprechende Redaktion mailt. Gut möglich, dass Bild und Text dann gedruckt werden – und die politische Rolle des Abgeordneten dann ins Unbeachtliche, ja ins Lächerliche verzerren. Doch das Gesetz, nach dem ein Parlamentarier bei der Wahlkreisarbeit antreten muss, lautet nun einmal: Tue Gutes, das sich bebildern lässt – und bitte demütig um Berichterstattung! Will der Abgeordnete mehr, so hat er vorab zu investieren: Er sollte dann im Landtag eine Anfrage gemacht haben zur landespolitischen Umsetzung der X-Förderlinie der EU oder des Bundes, sollte im Ministerium vorstellig geworden sein ob der lokalen Auswirkungen des Y-Programms der Landesregierung; und die entsprechende Antwort sollte er – aufs Äußerste verknüpft und mit einem skandalisierenden Hinweis auf die „unerträglichen Verhältnisse vor Ort“ garniert – an die Presse geben. Pech nur, wenn man kein Oppositionsabgeordneter ist und auf gutes Mannschaftsspiel in den Regierungsreihen zu achten hat ... Und auch aus der Opposition gelangt vielleicht einer von fünf solchen Versuchen ins Blatt.

Im Grunde gilt somit für alle Abgeordneten: Von dem, was sie in ihren Arbeitskreisen, Ausschüssen und Fraktionen wirklich leisten – davon will im Wahlkreis kaum jemand wissen, und damit in die Medien zu drängen, ist ein recht hoffnungsloses Unterfangen. Da kann der Abgeordnete ein noch so tüchtiger parlamentarischer Profi sein – doch als solcher kann er sich im Wahlkreis nur selten darstellen.

Was sind die Folgen? Einesteils bekommen wir Abgeordnete, die sich innerparlamentarisch viel weniger Mühe geben, als das dem Respekt der Regierung vor dem Parlament und dem Land gut täte, weil sich solche Arbeit für die Sichtbarkeit im Wahlkreis und für die nächste Wahl nicht sonderlich auszahlt. Andernteils entsteht ein systematisch trivialisiertes Bild des Abgeordnetenberufs bei jenen Bürgern, die Parlamente und Parlamentarier nur aus den Medien, ja vielleicht nur vom Hörensagen kennen. Eben ein solches Bild vermessen demoskopische Umfragen Mal um Mal, und auf es gestützt neiden die Bürger den Abgeordneten ihr Gehalt. Die Folge ist, dass es immer weniger Leute in den Landtag zieht, denen der Sinn nach mehr steht als nach Erfolgserlebnissen beim Klein-Klein der Wahlkreisarbeit. Und alsbald haben wir dann ein schmerzliches Spannungsverhältnis zwischen den Politikern, die wir haben sollten, und jenen, die wir haben. Dieses Problem aber wiegt noch schwerer als so manches Spannungsverhältnis, aus dem es entsteht.